

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 30

Artikel: Drei Nebi-Zeichner stellen in der Galerie 73 in Steckborn aus
"Karikaturen sind wie Schimpfwörter"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

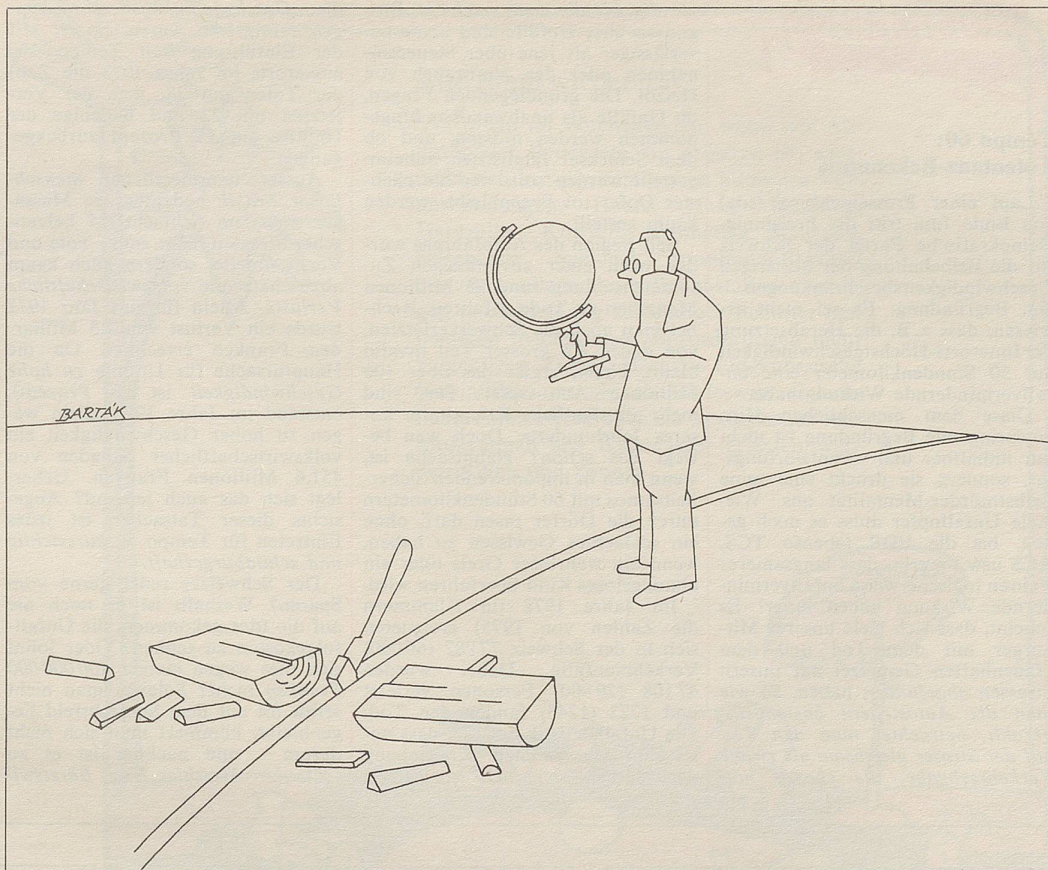
«Karikaturen sind wie Schimpfwörter»

René Fehr, Christoph Gloor und Horst Haitzinger braucht man den Nebelspalterlesern sicherlich nicht näher vorzustellen. Ihre pointierten Skizzen helfen mit, das Gesicht der humoristisch-satirischen Wochenzeitschrift zu prägen, die mit dem englischen «Punch», dem französischen «canard enchaîné» und dem deutschen «Simplicissimus» zu den Besten des Genres des Humors gehört. Die Galerie 73 in Steckborn führt nun bis am 15. August eine Ausstellung von Originalzeichnungen von Horst Haitzinger, René Fehr und Christoph Gloor durch.

Die einführenden Vernissageworte sprach Herr Enderle vom Nebelspalter, der den Zuhörern auf einem interessanten Umweg «Karikatur» näher beschrieb. Der Mensch wird zuerst von etwas geärgert, regt sich dann darüber auf und beginnt dann zu schimpfen, um das Aergern zu bewältigen und den Dampf abzulassen. Dieser «natürliche» Vorgang des Schimpfens kann auf verschiedene Arten und mit vielen Techniken ablaufen. Eine davon, und sicher eine der subtilsten, ist die Karikatur. Hier wird auch ein Missstand, ein Aergernis für das Auge des Betrachters, des Zeichners, angeprangert, doch mit dem langen Vorgang des Zeichnens wird eine Katharsis, eine Reinigung von Affekten, herbeigeführt. Das Schimpfen erhält Hintergrund und Distanz. Ärger ist menschlich und über vieles Menschliche kann man sich ärgern. An Material wird es also den Karikaturisten auch in Zukunft sicher nicht fehlen.

Die Idee des Galeristen Jürg Tschiemer, die Werke von René Fehr, Christoph Gloor und Horst Haitzinger gleichzeitig zu zeigen, gibt dem Betrachter der Werke die Möglichkeit, Vergleiche anzustellen. Bei genauerem Hinschauen werden Unterschiede deutlich. Unterschiede in der Technik, in der Thematik und im Humor. Die Ausstellung zeigt vorwiegend das neuere Schaffen der drei Karikaturisten. Für den Besucher hat dies den Vorteil, dass er die Anspielungen der Zeichnungen erkennen kann, ohne einen Tornister von Wissen mitbringen zu müssen. Dafür kann man vor allem bei den Politikarikaturen von Horst Haitzinger dankbar sein.

«Thurgauer Volksfreund», Kreuzlingen



Frohes Gedeihen!

In einem ganzseitigen Inserat, erschienen in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 8. Juli 1976, versucht uns die Argentinisch-Schweizerische Handelskammer Argentinien als ein Land des Friedens, der Freiheit, des Wohlbefindens und der Freude schmackhaft zu machen. Während Sie in der Schweiz diese Mitteilung lesen, besagt die in Grossbuchstaben gehaltene Schlagzeile, *gedeihen in Argentinien Getreide, Arbeit, Industrie und gesellschaftliches Leben*. Vielleicht lohnt es sich, dieses mannigfaltige Gedeihen etwas näher zu betrachten und zu diesem Zweck einige Kernsätze aus dem Inserat – sie sind zur Unterscheidung kursiv gesetzt – mit Nachrichten zu konfrontieren, die in den letzten Wochen in jeder Zeitung zu lesen waren.

Ja, heute gedeiht die Freiheit in Argentinien in allen Belangen. Ende Mai gaben Vertreter des Internationalen Verbands für Menschenrechte (FIDH) und von Amnesty International in Genf bekannt, dass in Argentinien derzeit rund 25 000 politische Häftlinge existieren und pro Tag durchschnittlich 15 politische Morde – zum Grossteil von anonymen Polizeikommandos – begangen werden.

Die gegenwärtige Regierung tritt ihnen (den Guerilleros) mit der Ueberzeugung entgegen, dass Friede, Gesetz, Ordnung und Gerechtigkeit die besten Mittel sind, um sie endgültig auszuschalten. Endgültig ausgeschaltet wurden neben Dutzenden von Namenlosen der bolivianische Ex-Präsident General Torres und die uruguayischen Parlamentarier Zelmario Michelini und Hector Gutierrez. Nach Ansicht der FIDH arbeiten die politischen Polizeior-gane der verschiedenen süd-amerikanischen Militärdiktaturen eng zusammen und leisten sich gegenseitig Handlangerdienste. So soll die uruguayische Polizei in Argentinien, wo rund eine Million Staatsbürger Uruguays leben, aktiv an der Liquidierung von unliebsamen Personen teilnehmen.

Angehörige der verschiedenen Völker bilden in Argentinien einen Schmelztiegel, in dem keinerlei Diskriminierungen existieren. Ende Juni rief das Uno-Hochkommissariat für Flüchtlinge die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen auf, mindestens tausend in Argentinien lebende südamerikanische politische Flüchtlinge aufzunehmen, da ihr Leben bedroht sei. Vorausgegangen war die Entführung, Miss-handlung und Ermordung einer Vielzahl von politischen Flüchtlingen.

In Freiheit schaffen die Argentinier. Einer, der nicht mehr in

Freiheit schafft, ist der argentinische Filmregisseur Raymundo Gleyzer: seit Mai ist er verschwunden. Schon vor Wochen haben dreissig international bekannte Filmkünstler die Behörden in Buenos Aires um Aufklärung über den Fall gebeten, und dieser Tage hat die Schweizerische Gesellschaft der Internationalen Filmfestivals ein gleiches Begehren gestellt.

Die Argentinier erfreuen sich speziell des Nachtlebens, und am Morgen kann man, wie am 3. Juli, die von Kugeln durchsiebten Leichen von zehn Männern und fünf Frauen finden.

Das also ist, was in Argentinien gedeiht: Terror, Folter und Mord. Wen interessiert da noch, wieviel Stück Vieh es in Argentinien gibt und wieviel Erdöl das Land produziert? *Das Land und die Regierung unterstützen und ermutigen die private Investition.* Wer will schon in einen Friedhof investieren?

Bei den meisten grösseren Zeitungen existieren genaue Richtlinien über die Annahme politischer Inserate – bestimmt auch bei der vornehmen «NZZ». Von Anstand und gutem Geschmack steht in diesen Richtlinien wohl nichts, sonst hätte das Inserat der Argentinisch-Schweizerischen Handelskammer, dieser postume Schlag ins Gesicht all der Ermordeten, nicht erscheinen dürfen.

Roger Anderegg